Nr. 283. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

# Stettiner Zeitung.

## Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 31. Juli 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



### Die Rede des Prinzen Ludwig von Baiern.

Unter begeisterten Zurufen der zu Tausenden um ihn geschaarten deutschen Turner hat der älteste Sohn des Prinz-Regenten und voraussichtliche Thronerbe, **Prinz Ludwig von Baiern,** bei der Eröffnung des siebenten deutschen Turnfestes in München eine Rede gehalten, deren große politische Bedeutung überall anerkannt wird, und die insbesondere in unserem gesammten Vaterlande und in Oesterreich die freudigsten Empfindungen geweckt hat. Die von kraftvollem Nationalgefühl zeugende Rede wird auch in einigen unserer Nachbarstaaten, wo man noch immer nicht an die Festigkeit des seit fast zwei Jahrzehnten alle deutschen Stämme einigenden neuen Reiches glauben will, Aufsehen erregen und dazu beitragen, in gefährlicher Selbsttäuschung auf die Uneinigkeit unseres Volkes gebaute Rechnungen hinwegzuwischen. Die Ansprache Prinz Ludwig's ist das Ereigniß des Tages und wir geben daher, nachdem wir gestern einen kurzen Auszug gebracht, in Nachstehendem den **vollen Wortlaut dieses Zeugnisses der Treue zu Kaiser und Reich. Prinz Ludwig** sprach:

„Geehrte Festversammlung!

Vor acht Jahren war es mir vergönnt, auf dieser Festwiese das siebente deutsche Bundesschießen zu eröffnen. Heute, nach acht Jahren, eröffne ich ein weit größeres Fest. So weit die deutsche Sprache klingt und noch weit darüber hinaus haben sich Festgäste vereinigt, um wie vor sieben oder acht Jahren wieder zusammenzukommen, hier ein deutsches Turnfest zu feiern. Vor acht Jahren, da lebte noch unser greiser **Heldenkaiser Wilhelm.** Ihm, dem stets Siegreichen, war es vergönnt, die letzten Jahre seiner Regierung Friede zu halten in Deutschland, ich möchte sagen in Europa. Mir war das Glück beschieden, im letzten Jahre seines Lebens ihm näher zu treten. Diese Zeit wird mir unvergeßlich sein. Die Einfachheit, Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit dieses Mannes, der so Großes geleistet hat, hat ihn erst recht groß erscheinen lassen. Aber nicht nur diesen Kaiser, einen zweiten Kaiser hat Deutschland verloren, ich möchte ihn einen zwiefachen Heldenkaiser nennen: er war ein Held vor dem Feinde, er war ein Held dem eigenen schweren Leiden gegenüber, einem unheilbaren Leiden, dem er widerstanden hat, mit dem er gekämpft hat bis zu seinem letzten Athemzuge. Baiern beklagt den Tod eines geistvollen, Begeisterung erweckenden Königs, den Wahnsinn umfing und immer tiefer und tiefer in seine Netze zog.

Aber von so traurigen Ereignissen allein wollen wir nicht reden. Wir wollen von einem der freudigen Ereignisse in den letzten 8 Jahren reden. Vor 8 Jahren erschien Deutschland isolirt; jetzt wissen wir, daß es gelungen ist, mit dem benachbarten **Oesterreich-Ungarn ein festes Bündniß** zu schließen — ein Bündniß, das in Deutschland und Oesterreich-Ungarn freudig begrüßt worden ist und von beiden Seiten hochgehalten wird. Aber noch weiter zurück wollen wir schauen. Wir wollen an die Zeit Jahn's denken. Wie sah es damals in Deutschland aus? Ein großer Theil war noch abgerissen und gehörte zum französischen Kaiserreiche, ein anderer Theil, im Rheinbunde vereinigt, war durch die Lage gezwungen, Napoleon im Kriege zu folgen. Preußen, das so sehr verkleinerte, hatte in seinem Lande französische Garnison, nur der Theil Deutschlands, der unter der Regierung des letzten römischen Kaisers und des ersten österreichischen Kaisers stand, hatte noch allein erträgliche Zustände. Der Kraft ganz Europas bedurfte es und eines dreijährigen Ringens, um die napoleonische Herrschaft zu brechen. In der damaligen Zeit, in der Zeit von Deutschlands Erniedrigung lebte in Baiern ein junger Mann, deutscher als Viele früher und auch wohl jetzt es waren, der spätere König Ludwig I. von Baiern, dem voriges Jahr nicht nur von seinem eigenen Lande, sondern von ganz Deutschland, ich möchte sagen, von der ganzen Welt gehuldigt worden ist. Dieser als Kronprinz empfand die Schmach, die Deutschland drückte, tief. Er machte kein Hehl daraus und es war in damaliger Zeit und in seiner Lage keine Kleinigkeit; er spielte damals um seine Krone und um sein Leben, und als die Befreiungskämpfe geschlagen waren und er später den Thron bestieg, da errichtete er den Befreiungskämpfern zu Ehren bei Kelheim die Befreiungshalle und setzte ihr den niemals genug zu beherzigenden Spruch vor: „Mögen die Teutschen niemals vergessen, was den Befreiungskampf nothwendig gemacht, und wodurch sie gesiegt!" und sein Enkel hat diesen Spruch nicht vergessen. Als im Jahre 1870 von dem Neffen des großen Napoleon der damalige norddeutsche Bund bedroht war, da war er es, der sein Heer dem König von Preußen unterstellte. Damit war entschieden, daß ganz Deutschland gegen Frankreich ging. Wie dann König Wilhelm das Heer von Sieg zu Sieg geführt hat, wie ihm später derselbe König Ludwig II. im Namen der deutschen Fürsten die Kaiserkrone angetragen hat, wie aus der Uebereinstimmung des norddeutschen Reichstags und Bundesrathes und der süddeutschen Parlamente das deutsche Reich entstanden ist, das wissen wir Alle noch zur Genüge.

Und nun frage ich Sie, meine Herren, die Sie aus dem deutschen Reiche sind, **was ist unsere Aufgabe? Diese Aufgabe ist: treu festzuhalten an Kaiser und Reich und einig zu bleiben.** (Lebhaftes Bravo!). „Treu festhalten an Kaiser und Reich", darunter verstehe ich, festhalten an dem von sämmtlichen deutschen Staaten freiwillig gehaltenen Bunde, der den Einzelstaaten je nach ihrer Bedeutung, je nach ihrer Geschichte, je nach ihrer Größe verschiedene Rechte einräumt, dessen Zentralgewalt genügt, um die nothwendige Einheitlichkeit nach innen und außen zu wahren; der aber auf der anderen Seite den einzelnen deutschen Staaten ermöglicht, die ihnen zukommenden Kulturaufgaben zu erfüllen. Da weise ich vor Allem hin auf die Erhaltung des jetzigen hohen Standes in Kunst und Wissenschaft, den Deutschland errungen hat und den es nur hat erringen können und nur festhalten wird, wenn der Wettstreit der deutschen Staaten in diesem edlen Sinne aufrecht erhalten bleibt. (Bravo!)

Und nun, meine lieben Turner aus der befreundeten **österreichisch-ungarischen Monarchie!** Ihnen spreche ich meine ganz besondere Freude aus, daß durch die hochherzige Haltung des verstorbenen Kaisers Wilhelm und des noch lebenden Kaisers und Königs Franz Josef und die Weisheit ihrer Staatsmänner es gelungen ist, nachdem Oesterreich durch die Verhältnisse genöthigt war, aus dem norddeutschen Bunde zu treten, einen neuen Bund zu schließen. Diese That hat eine Bedeutung, die nicht hoch genug zu schätzen ist. Es bedeutet das endgültige Schließen des mehr als hundertjährigen Zwistes zwischen dem preußischen Königshause und dem Hause Habsburg-Lothringen (Bravo!) — ein Zwist, an dem Deutschland Unsägliches gelitten hat. Ihnen, meine Herren aus Oesterreich, rufe ich zu: **Halten Sie fest an Ihrer deutschen Sprache und an Ihrer deutschen Gesinnung!** (Stürmisches Bravo!) Thun Sie dies, indem Sie nicht wanken und weichen in der Treue gegen Ihr berühmtes angestammtes Haus Habsburg-Lothringen und vergessen Sie nicht, ebenso wenig, wie wir vergessen, daß kein deutsches Fürstenhaus Deutschland so viele Kaiser gegeben hat, als wie das Haus Habsburg. Vergessen Sie nicht, wie auch wir es nicht vergessen, daß Habsburger und Lothringer oft an der Spitze gestanden sind, als es sich handelte, Deutschlands Feinde im Innern und Aeußern abzuwehren, und daß sie mehr wie alle Anderen gegen Franzosen und Türken gekämpft. Und nun bedenken Sie, daß Ihr **Kaiser Franz Josef** es war, der, als im Jahre 1859, nach dem für Oesterreich unglücklichen Kriege, der Kaiser Napoleon das Ansuchen an ihn stellte, auf Kosten Deutschlands sich mit ihm zu vertragen, mit den stolzen Worten es ablehnte: **„Ich bin ein deutscher Fürst!"** Vergessen Sie nicht, daß er es war, trotz Allem, was vorgegangen ist, der Deutschland wieder die Hand zum Frieden gereicht hat. Vergessen Sie nicht, daß, als der jetzige jugendliche, thatkräftige, unermüdliche, durch Bundestreue und Arbeiterfreundlichkeit ausgezeichnete **deutsche Kaiser** ihm seinen ersten Besuch abstattete, nach den üblichen Trinksprüchen auf beide Monarchen der Kaiser und König Franz Josef es war, der noch einmal aufstand, das Glas erhob und trank auf die deutsche Armee, der sagte: „Unsere Kameraden" (Bravo!) und der deutsche Kaiser antwortete: „Die österreichisch-ungarische Armee soll leben, unsere Kameraden!"

Ich wende mich nun an alle Diejenigen, die weder zu Deutschland noch zu Oesterreich-Ungarn gehören, die aber unsere Sprache sprechen. Ich freue mich, daß nicht nur in Europa, sondern auch außerhalb unsere Sprache Geltung behalten hat und gesprochen wird. Wir wünschen mit Allen in Frieden zu leben und freuen uns, mit diesen Völkern im geistigen Verkehr geblieben zu sein. Das Wort von Mund zu Mund, der Klang der Muttersprache, die Literatur und nicht am wenigsten die Universitäten sind ein Band, das sämmtliche Deutsche umschlingt. Nun ein Wort noch an die Fremden. Dem neuen Bunde, den Deutschland mit Oesterreich-Ungarn geschlossen hat, hat sich noch ein dritter Bundesgenosse angeschlossen — **Italien.** So ist jetzt ein Gebiet im Bunde vereinigt, das im Mittelalter das römische Reich deutscher Nation ausmachte. Aber welch' ein Unterschied gegen damals! Während damals der Kaiser fortwährend gegen innere und äußere Feinde zu kämpfen hatte und nur Wenige ihrer Krone froh sein konnten, schützt dieser Bund den Frieden Europas, und wenn dieser mächtige Bund im Stande ist, in kürzester Zeit Heere aufzustellen, wie sie die Welt nie gesehen hat, so ist er doch nur zum Frieden geschaffen, und wir Alle wünschen und hoffen, daß dieser Frieden lange dauern möge. Nun aber schließe ich, indem ich den Wunsch ausspreche, daß das siebente deutsche Turnfest gelingen möge, wie das siebente deutsche Bundesschießen in München, und daß, wenn Sie wieder in Ihre Heimath zurückkehren werden, Sie sich an dieses Fest und an die Fest gebende Stadt gerade so gern erinnern, als wie es die deutschen Schützen thun, die vor acht Jahren hier versammelt waren." (Anhaltendes stürmisches Bravo.)

---

### Deutschland.

**Berlin,** 30. Juli. Wir haben jüngst darauf aufmerksam gemacht, wie die „Germania" bezüglich der Neubesetzung des **münsterschen Bischofsstuhles** einen kalten Wasserstrahl in Form einer Mahnung nach dem Vatikan dirigirte. Die „Germania" dürfte indessen in dieser Angelegenheit demnächst eine sehr große Enttäuschung erleben. Auch die „Kölnische Zeitung" behandelt jetzt die Neubesetzungsfrage. Sie schreibt:

„In Sachen der münsterschen Bischofswahl nehmen die Hetzereien der „Germania" kein Ende. Die Sachlage ist unseren Lesern aus früheren Mittheilungen bekannt. Nachdem das Domkapitel eine Liste der von ihm für die Wahl in Aussicht genommenen Geistlichen dem Staatsministerium unterbreitet hatte, war ein Wechsel in der Person des zum königlichen Wahlkommissar ernannten Oberpräsidenten und gleichzeitig mehrerer höheren Verwaltungsbeamten eingetreten. Dadurch war selbstverständlich eine Verzögerung in der Auskunftsertheilung über die verschiedenen in Vorschlag gebrachten Persönlichkeiten bedingt worden, eine Verzögerung, die um so erheblicher werden mußte, als einestheils die betreffenden hohen Beamten durch dringende und wichtige Sorgen in Bezug auf den Ausstand der Bergarbeiter und die damit verknüpfte Unternehmung übermäßig in Anspruch genommen waren, und als andererseits einzelne der vorgeschlagenen Geistlichen nicht der münsterschen Diözese angehörten. Die „Germania" benutzt nun die Pause zu fortwährenden Ausfällen gegen die preußische Regierung und malt dabei die Lage der katholischen Kirche in Preußen so erfindungsreich aus, daß es ihren Lesern angst und bange werden muß. Sie hält sich nicht einmal für verpflichtet, in Münster, wo man den Stand der Verhandlungen genau kennt, Erkundigungen einzuziehen, nein: zuerst gruselt sie ihren Lesern vor, die Regierung habe schrecklicherweise die ganze Liste gestrichen, dann, als sie damit keine Gläubigen fand, ließ sie sich gar aus Rom eine Depesche kommen, Berlin habe anfänglich beabsichtigt, die ganze Liste zu streichen, habe aber bei der Unmöglichkeit, solche Zugeständnisse zu erreichen, förmliche Anfragen an den Vatikan unterlassen; schließlich läßt sie sich in einem Briefe, wiederum aus Rom, die Erfindung bescheinigen, Herr von Schlözer habe nach Berlin gemeldet, daß eine solche Konzession in Rom heute nicht erreicht werden könne. Wir wollen nicht auf das Komische hinweisen, daß die „Germania" aus Rom erfahren will, was die preußische Regierung in Berlin beabsichtigt, obwohl die „Germania" selbst zugiebt, daß förmliche Anfragen an den Vatikan nicht gestellt und ein Regierungskandidat nicht genannt worden sei. Wenn die „Germania" in katholischen deutschen Kreisen auch nur einigermaßen Fühlung hätte, würde sie selbst über das Komische einer solchen Vermuthung für ihre Leser lachen müssen. Die ganze künstliche Hetzerei ist vielmehr offenbar nur ein Ausfluß der Furcht, daß die Kurie sich ihrerseits einmischen und auch hier wieder zum Wohle des Staates wie der Kirche sich mit der preußischen Regierung über einen friedliebenden Bischof verständigen möge; sie droht und wüthet nicht gegen die Regierung, sondern gegen den Vatikan, diesmal aber, wie wir glauben, völlig ohne Grund und Zweck. So weit wir unterrichtet sind, dürfte bereits die nächste Staatsministerialsitzung, nachdem jetzt sämmtliche eingeforderten Berichte eingelaufen sind, über die eingereichte Kandidatenliste Beschluß fassen. Es wird sich also bald herausstellen, wie wahrheitsgetreu das ultramontane Blatt berichtet hat."

— Es könnte der Fall sein, daß der **Filz** berufen wäre, das Leder bei unseren Helmen zu ersetzen. Der Filz hat als Kopfbedeckung für die Armee vor dem Leder große Vorzüge: 1) ist er leichter; 2) ein schlechter Wärmeleiter, so daß er im Sommer den Kopf kühler, im Winter ihn wärmer hält; 3) aber schmiegt er sich dem Kopfe an, während das starke Leder stets die Neigung hat, seine Urform anzunehmen und in Folge dessen drückt. Auf der Unfallverhütungs-Ausstellung hat der Hutfabrikant Oskar Bluth in Berlin verschiedene derartige Filzhelmmuster ausgestellt, und es dürfte wenig bekannt sein, daß bereits **Kaiser Wilhelm** I. **einen solchen Helm** zu seinem 90. Geburtstage angenommen und **seitdem getragen hat.** Der Filzhelm ist seitdem zunächst in Mode gekommen, viele Offiziere tragen ihn an Stelle des Lederhelms und äußern sich darüber sehr befriedigt. Nach unserem Ermessen hat der Lederhelm seine Zeit gehabt, schon allein weil er ein so guter Wärmeleiter ist, daß diesem Umstande ohne Zweifel ein Theil der Hitzschläge, die der Mannschaft widerfahren, zugeschrieben werden muß. Wir können aber nicht umhin, zu bekennen, daß, wenn man doch einmal auf diejenigen Gesetze strenge Rücksicht nehmen will, welche durch die Wissenschaft für eine zweckmäßige und gesunde Bekleidung für die Armee erkannt worden sind, man dann noch einen Schritt weiter gehen sollte, indem man entweder alle schwarzen Kopfbedeckungen beseitigt, oder in dem dienstlich weiße Kappen eingeführt würden, welche die Leute, wie das in Italien nur an warmen Tagen geschieht, über den Helm ziehen müßten. Im Kriege allerdings wäre das ein lästiges Stück mehr. Ob Versuche mit Filzhelmen bereits in Erwägung gezogen sind, darüber verlautet nichts mehr; diese wären jedenfalls sehr wünschenswerth, auch um festzustellen, ob der Filzhelm nicht schwerer ausfallen würde als der Lederhelm.

— **Die für die Kaiserin bestimmte Leibgarde** — wir haben davon schon früher Meldung gemacht — ist hier eingetroffen und in der freigewordenen Kaserne der dritten Schwadron des Garde du Corps in der Dorotheenstraße einquartiert worden. Jedes der acht Kürassier-Regimenter hat **3 Mann** und 3 Pferde gestellt, daß **1. und 2. Kürassier-Regiment** außerdem noch **einen Unteroffizier.** Zum Führer der Leibgarde soll ein Lieutenant von einem Husarenregiment gewählt worden sein. Vorläufig hat ein Wachtmeister der Leibgendarmerie die Aufsicht über die Mannschaften. Diese trugen bisher noch ihre alte Uniform, Dienstag sollte jedoch die Neu-Einkleidung erfolgen. Die Uniform der Leibgarde soll derjenigen der Leibgendarmerie ähnlich sein, nur mit dem Unterschiede, daß die Farbe nicht grün, sondern weiß ist. Als Kopfbedeckung werden die Leibgardisten den **Dreimaster** erhalten. Dem Vernehmen nach soll die Truppe auch eine ähnliche Stellung einnehmen, wie die Leibgendarmerie. Wie diese den Kaiser begleitet, wenn er ausreitet, im Manöver oder auf dem Exerzierfelde sich befindet, so wird die Leibgarde bei solchen Gelegenheiten der Kaiserin folgen.

— In der 16. ordentlichen Generalversammlung des **sächsischen Militärverbandes** vom Sonntag hielt der **König von Sachsen** eine Ansprache an die Versammlung, welche nach dem „Dresdner Journal" wie folgt lautete:

„Es war Mir ein Bedürfniß, gerade heute unter Ihnen, Kameraden, zu erscheinen, um den Vertretern der sächsischen Militärvereine Meinen Dank auszusprechen für die wahrhaft gute und patriotische Haltung, die Sie jederzeit, namentlich bei Gelegenheit des achthundertjährigen Jubiläums des Hauses Wettin an den Tag gelegt haben. Es hat Mich dies ganz besonders erfreut. Aber auch schon in früheren Jahren, namentlich bei den letzten schweren Wahlen sind Mir Beweise Ihrer Vaterlandstreue zu Theil geworden, und ich fühle mich gedrungen, ganz besonders Meine Zufriedenheit und Dankbarkeit dafür auszusprechen, daß die Militärvereine so treu zu den staatserhaltenen Parteien gestanden und ihre Stimme in die Wagschale der Ordnungs-Parteien gelegt haben, daß dadurch der günstige Ausfall der Wahl wesentlich mit herbeigeführt worden ist. Ich hoffe, daß auch in Zukunft die Militärvereine treu zu Reich, Staat und zur allgemeinen Ordnung stehen und sich nicht Parteien zuwenden, die beflissen sind, den Staat und die Ordnung zu untergraben."

— Das oberschlesisch-polnische Blatt „Katholik" bespricht die Nothwendigkeit der Gründung von **Arbeiterverbänden** als dem gemeinsamen Vereinigungspunkte für die Förderung der geistigen und materiellen Interessen der **oberschlesischen Arbeiter.** Es theilt die Statuten eines solchen Verbandes mit, indem es bemerkt, daß ein Verband nur dann gedeihen könne, wenn ihm wenigstens 20,000 Arbeiter angehörten, welche Zahl bei den 70,000 oberschlesischen Arbeitern sich wohl mit Leichtigkeit erreichen lassen werde. — Man darf darauf gespannt sein, bemerkt dazu die „Schles. Ztg.", ob dieser neue Versuch von polnisch-ultramontaner Seite, die polnische Arbeiterschaft straffer zusammenzufassen, Erfolg haben wird.

Wie aus Zwickau gemeldet wird, theilte in der Generalversammlung der Belegschaft der **v. Arnim'schen Bergwerke** Herr v. Arnim auf Planitz seinen Bergleuten mit, daß er von nun an alle Abzüge, welche sie durch Kranken- und Unfallkassen erlitten, aus seiner Tasche allein bezahlen wolle. Dies bedeutet für den Mann im Durchschnitt ein Geschenk von 50 Mark. Begründet wurde dieses Geschenk durch das musterhafte Verhalten beim letzten Ausstande.

Nach einer Mittheilung der Zeitschrift des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins wird der Kohlenbedarf der rumänischen Staatsbahnen in der Höhe von 600,000 Meter-Zentnern für das laufende Jahr zum ersten Mal von Oberschlesien aus gedeckt. Seit Ende Mai gehen täglich zwanzig Wagenladungen nach Rumänien.

Eine Schadenersatzklage hat der Bergmann Brinckmann, Delegirter der Zeche „Westfalia", angestrengt, weit er ohne Kündigung von der Zeche entlassen worden war. Brinckmann klagte auf Auszahlung des Lohnes für die nicht eingehaltene Kündigungsfrist. Das Amtsgericht in Dortmund hat beschlossen, behufs Ladung eines Gutachters und des Stenographen Herrn Wilh. Dickmann, die Anberaumung eines neuen Termins, um Ersteren darüber zu vernehmen, ob nach dem Streik auf Zeche „Westfalia" eine Erhöhung der Gedinge stattgefunden, Letzteren darüber, ob Brinckmann in der Delegirtenversammlung am 30. Juni die für die Entlassung Brinckmann's geltend gemachten Aeußerungen gethan hat.

— Der Geheime Ober-Regierungsrath **Gamp** hat seine Mission in Bezug auf die **Kohlenstreiks,** welche er zunächst im rheinisch-westfälischen und dann im schlesischen Kohlenstreikbezirk vollzog, beendet und sich in Urlaub nach Bad Kissingen begeben. Es war in Aussicht genommen, daß derselbe über das Ergebniß seiner Untersuchung dem Fürsten Bismarck persönlichen Vortrag erstatten solle. Ob letzteres im Falle einer Reise des Fürsten Bismarck nach Kissingen dort der Fall sein wird, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

— Ein sehr interessantes **Memoirenwerk** wird demnächst erscheinen, die Niederschriften des Generals **Ludwig von Boyen,** der mit Scharnhorst als der eigentliche Reorganisator der preußischen Armee nach der Schlacht bei Jena zu betrachten ist. Die Aufzeichnungen dürften für die Geschichte der ganzen ersten Hälfte dieses Jahrhunderts von hohem Werth sein. Boyen war wiederholt unter Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. Kriegsminister, unter Letzterem auch Chef des Staatsministeriums. Er starb im Februar 1848.

— Die Zahl der **Thüringer Reichstags-Abgeordneten,** welche sich um ein Mandat nicht mehr bewerben wollen, vermehrt sich noch. Wie man uns aus Meiningen schreibt, wird auch der Abgeordnete Zeitz (nat.-lib.), Vertreter für den ersten Meininger Kreis, bei den nächsten Wahlen nicht kandidiren.

— Die „Times" besitzt ein eigenartiges Mittel, sich interessante Nachrichten und Mitarbeiter zu beschaffen; ihre Korrespondenten lügen frisch drauf los und provoziren die Dementis der von den sensationellen Behauptungen betroffenen Persönlichkeiten. Dem „Times"-Korrespondenten in Belgrad ist wiederum einmal ein solcher Fang geglückt; er hatte kühnlich verkündet, der Metropolit Michael arbeite daran, die **Ehescheidung König Milans** rückgängig zu machen, und das Londoner Blatt ist deshalb in der Lage, erklären zu können, daß es seitens des Metropoliten ermächtigt sei, jede Bemühung und Absicht des geistlichen Würdenträgers nach dieser Richtung hin in Abrede zu stellen.

— Der **türkische Ministerrath** unter Vorsitz des Sultans hat beschlossen, **eine neue Kommission nach Kreta** zu schicken, bestehend aus dem Gouverneur von Janina, Riza Pascha, dem ehemaligen Vertreter der Pforte in Cettinje, Djavad Pascha, und Ghiali Bey. Die Kommission ist beordert worden, unverweilt nach Kreta abzureisen. Der Ministerrath beschloß weiter, sofort acht Bataillone nach Kreta abzusenden, außerdem, behufs Ergänzung der in Kreta befindlichen zehn Bataillonscadres, eine entsprechende Anzahl Mannschaften dorthin zu beordern.

**Aus der Provinz Sachsen,** 29. Juli. Auch unsere Provinz soll nun einen **Artillerie-Schießplatz** erhalten; Verhandlungen mit den zwischen Gommern und Gloine belegenen Gemeinden wegen Abtretung von 10,000 Morgen Land an den Militärfiskus sind bereits im Gange.

**Köln,** 30. Juli. Der „Köln. Ztg." wird aus Sofia gemeldet: Da die Steyrer Waffenfabrik die von der bulgarischen Regierung bestellten Gewehre vor August 1890 nicht liefern kann, **beschloß die bulgarische Regierung den Ankauf von 30,000 Berdangewehren in Rußland.** Die russische Regierung erhebe dagegen nicht nur keine Schwierigkeiten, sondern werde den Ankauf und die Versendung der Waffen erleichtern und fördern.

**Bremerhafen,** 28. Juli. **Die elektrische Beleuchtungsanlage** für das Hafengebiet und die Bahnhofsanlage ist der Firma **Siemens und Halske** in Charlottenburg übertragen worden, während die erforderlichen zwei Betriebs-Dampfmaschinen von je 75 Pferdekräften von der hannoverschen Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft und die zugehörigen beiden Kessel von dem Fabrikanten Möller in Kupferhammer bei Brackwede geliefert werden. Das Hafengebiet soll durch 54 elektrische Bogenlampen, der Bahnhof durch 36 Bogen- und 186 Glühlampen erleuchtet werden. Die Fertigstellung der Anlage wird noch im Laufe dieses Jahres, womöglich schon zum 1. Dezember, zu erwarten sein.

### Niederlande.

**Amsterdam,** 30. Juli. (Voss. Ztg.) Als sich die Nachricht von der Ernennung des jetzigen Gouverneurs von **Surinam, de Savornin Loman,** verbreitete, da konnte man in liberalen Kreisen die Befremdung nicht verbergen, daß ein Mann von so ausgeprägt antisemitischer Richtung an die Spitze der Verwaltung einer Kolonie gestellt werden konnte, in welcher das jüdische Element nicht nur eine hervorragende, sondern geradezu eine beherrschende Stellung einnimmt. Denn der Grundstock der dortigen Bevölkerung besteht aus den Nachkommen jener portugiesischen Juden, welche sich im 16. und 17. Jahrhundert vor der spanischen und portugiesischen Inquisition in diese Kolonie geflüchtet hatten. Die in jüdischen Kreisen gehegten Befürchtungen haben sich aber bis jetzt als vollständig unbegründet erwiesen, denn nicht nur hat der Gouverneur einzelnen Beamten mosaischer Konfession gegenüber verschiedene Härten der Verwaltung bereitwillig gemildert, sondern er hat jetzt auch zu der seit Jahren von den westindischen Israeliten jedes Jahr bei Berathung des kolonialen Staatshaushaltes verlangten, aber von allen liberalen Gouverneuren hartnäckig verweigerten Ernennung und gehörigen Ausstattung eines Oberrabbiners seine Zustimmung gegeben. In Folge dessen ist die Stimmung gegen de Savornin Loman vollständig umgeschlagen und die jüdischen Blätter, von denen hier zu Lande eine erkleckliche Anzahl erscheint, sprechen auch ihre unverblümte Bewunderung und ihre Dankbarkeit gegen denselben aus. — In der vorigen Woche ist die Uebereinkunft zwischen der französischen und niederländischen Regierung, nach welcher die Entscheidung über den Besitz eines streitigen Bezirks zwischen französisch Guiana und Surinam dem Spruch eines Schiedsrichters unterworfen werden soll, getroffen worden. Der französische Senat hat also doch nachgegeben.

### Frankreich.

**Paris,** 28. Juli. Von dem Ausgange der **Generalrathswahlen** kann im Augenblick, wo diese Zeilen abgeschickt werden müssen, noch nichts bekannt sein. Der Telegraph würde uns ohnehin übereilen.

Enthüllungen und Verhaftungen ohne Ende! aber seltsam! — das Publikum läßt sich durch solche Kleinigkeiten nicht mehr aus seiner Apathie herausreißen. Um dies Wunder zu verrichten, müßten **Boulanger** oder seine Gegner von der höchsten Plattform des Eiffelthurms herab **Bomben auf die gute Stadt Sadi Carnots entsenden.**

Es ist übrigens bezeichnend für die Ueberkultur unserer modernen Republik, daß unter ihrem Scepter das Amtsgeheimniß nur noch ein leeres Wort ist. Der hohe Senatsgerichtshof tritt zusammen, um Boulanger und Genossen abzuurtheilen. Er erwählt einen Ausschuß, der das in Beschlag gelegte Aktenmaterial zu prüfen, die Zeugen zu verhören hat. Derselbe unterzieht sich seiner undankbaren Aufgabe, Quesnay de Beaurepaire verfaßt auf Grund dieser Ergebnisse seine bekannte Anklageschrift, welche dem Senat die geplante Verfolgung Boulangers und seiner Mitschuldigen motiviren soll. Die Zeugenverhöre sollen gedruckt werden, um den hohen Richtern für ihr Urtheil als Unterlage zu dienen, — und siehe da, durch eine Indiskretion gelangen „Cocarde" und „Intransigeant" noch vor der Vertheilung dieser sekreten Druckschrift in den Besitz ihrer Abzüge und veröffentlichen dieselbe nach sorgfältiger Auswahl zu tendenziösen Zwecken am Vorabend und am Morgen desjenigen Tages, wo das „kleine Plebiszit" stattfinden wird.

Man mag immerhin sagen, daß die sträfliche „Indiskretion" — ein sehr milder Ausdruck! — nur in der Druckerei begangen worden ist, was noch nicht einmal feststeht, — der Eindruck auf das Publikum bleibt stets ein ungünstiger, der durch nachträgliche Verhaftungen absolut nicht abgeschwächt wird. „Wozu der große Pomp eines allerhöchsten Gerichtshofes, wozu dessen Peinlichkeit," so fragt man sich: „wenn doch alles verfrüht bekannt wird und sich unter den Richtern Personen befinden, die statt zu richten, selbst gerichtet werden müßten?"

Es liegt auf der Hand — wir hoben es schon hervor —, daß „Cocarde" und „Intransigeant" nur diejenigen Anklagen veröffentlichten, die sie am leichtesten zu widerlegen vermochten, dadurch nicht nur die heutigen Wahlen beeinflussend, sondern auch die Wirkung eines etwa verdammenden Urtheils des Staatsgerichtshofes und später des Kriegsgerichtes merklich abschwächend.

Wir müssen in der That bekennen, daß die Theile des Zeugenverhörs, welche von den boulangistischen Blättern veröffentlicht wurden, für ihren Chef wenig belastend sind und den Verfasser der Anklageschrift, den General-Prokurator Quesnay de Beaurepaire, als einen höchst parteiischen Mann erscheinen lassen.

Die Aussagen des ehemaligen Kriegsministers Ferron, sowie Saussiers, haben für uns Deutsche, die wir bei Boulangisten und Anti-Boulangisten mit der gleichen Dosis eines unversöhnlichen Chauvinismus zu rechnen haben, nur insofern ein hervorragendes Interesse, als sie zeigen, daß die französische Armee zwar noch nicht für die Pronunciamentos nach spanischem Muster reif ist, daß sie aber am Rande dieser schiefenen Ebene sich befindet. Wie soll man in der That Ferrons Aussage: „Geist und Disziplin der Pariser Garnison waren gut, aber die Männer der Politik beargwöhnten die republikanische Garde. Im Vertrauen zu dem hohen Einfluß und dem wachsamen und festen Kommando des Generals Saussier hegte ich indessen keine Sorge in Hinblick auf die Haltung der Truppen," — wie soll man diese Aussage, sagen wir, anders deuten? Ohne Saussier kein Heil, keine Sicherheit! — das ist doch die Kehrseite der Medaille.

Wir möchten nicht gern auf die Enthüllungen des „Intransigeant" näher eingehen, und zwar aus dem Grunde, weil wir, wie vorerwähnt, gar nicht beurtheilen können, ob dieselben vollständig sind. Man darf sogar das Gegentheil annehmen. Wären sie aber wirklich richtig und erschöpfend, so würde Boulanger in der Frage des Kaffees, der Epauletten, der Betten wenig kompromittirt sein, während man von dem Baron Reinach — ein Onkel des Juden Josef Reinach von der „Rep. française" — nicht dasselbe behaupten könnte. Die Aussagen des mehrfach bestraften Buret und die Bedeutung, welche ihnen der General-Prokurator beilegte, sind doch in der That recht zweifelhaft. Wir glauben uns übrigens nicht zu täuschen, wenn wir die Vermuthung aufstellen, daß auch hier der Jude die Hand überreichlich im Spiel hat, daß man auf beiden Seiten im Trüben gefischt hat, und daß in der ganzen Angelegenheit nur einer zu bemitleiden ist, — nämlich der arme Steuerzahler. (N. Pr. Ztg.)

**Paris,** 30. Juli. (B. T.) Der **Schah** ist soeben angekommen; es waren zahlreiche Truppenkörper, selbst Artillerie mit Geschützen ausgerückt, um Spalier zu bilden; am Bahnhof hat-

ten sich Präsident Carnot und sämmtliche Minister eingefunden, halb Paris war auf der Straße. Kurz, dem Schah ward ein **außerordentlich sympathischer Empfang** bereitet. Im Uebrigen ist bemerkenswerth, daß Carnot große Ovationen vom Volk dargebracht wurden, auch General Saussier, bekanntlich einer der schärfsten Gegner Boulangers, ward sympathisch begrüßt.

Die Verluste der Republikaner bei den Generalrathswahlen sind nach den neuesten Nachrichten schon auf zwölf reduzirt; die Monarchisten und Boulangisten scheinen dagegen noch zu gewinnen.

Wenn der Senats-Gerichtshof sich hinsichtlich der **Boulanger** zur Last gelegten Verbrechen inkompetent erklären sollte, wird das Kriegsgericht zwischen dem 20. und 25. August zusammentreten.

## Italien.

Wie uns aus **Rom** berichtet wird, macht die **Freisprechung** der wegen der Unruhestiftung an der **Porta Pia** Angeklagten durch die Geschworenen großes Aufsehen. Die radikalen Blätter schlagen selbstverständlich aus diesem Urtheilsspruche Kapital und begeistern sich für die Geschworenen, die mit Lob überschüttet werden. Man würde indessen fehlgehen, wenn man in dem Urtheilsspruche der Geschworenen eine politische Kundgebung erblicken wollte. Es stünde auch schlimm um die Justiz in Italien, wenn ein Urtheilsspruch in einem Falle, wo es sich um Ruhestörung handelte, durch die politischen Gesinnungen der Geschworenen beeinflußt würde. In Wirklichkeit erfolgte die Freisprechung deshalb, weil die Angeklagten bereits eine sechsmonatliche Untersuchungshaft überstanden hatten und die Geschworenen hierin eine genügende Strafe erblickten. In diesem Sinne wird auch die Angelegenheit von der gemäßigten Presse aufgefaßt.

## Großbritannien und Irland.

**London,** 30. Juli. In England bereitet man sich, den **Einwirkungen Rußlands in Thibet** bei Zeiten entgegenarbeiten zu können. Englische Blätter melden darüber in der bekannten gewundenen Weise, indem als der eigentlich Eifersüchtige China hingestellt wird:

Es scheint, daß die chinesische Regierung die Besorgniß der thibetanischen Behörden in Lhassa wegen der Annäherung der russischen Mission theilt. Namentlich im Hinblick auf die Verwickelungen, welche das Eindringen des Obersten Peptsow in Thibet hervorrufen könnte, wurde Mr. Hart von der chinesischen Regierung vor einigen Monaten beauftragt, sich nach Kalkutta und Sikkim zu begeben, um einen zeitweiligen modus vivendi zwischen Indien und Thibet zu arrangiren. Vor einiger Zeit gelang es ihm, die Zustimmung der indischen Regiernng zu erlangen, daß die militärischen Operationen unterbrochen werden sollten unter der Bedingung, daß die Thibetaner sich nicht weiter in Sikkim einmischen dürften. Es wird jetzt gemeldet, daß es Mr. Hart mittels des chinesischen Ampans gelungen ist, die Thibetaner zu diesem Abkommen zu bewegen. Die britisch-indische Grenze läuft längs der thibetanischen, während Rußland von Thibet durch das chinesische Turkestan geschieden ist. Die chinesische Regierung sieht ein, welche Eifersucht daraus entstehen muß, wenn eine russische Mission in Lhassa empfangen wird, während einer britisch-indischen Handelsmission, trotzdem China sie genehmigte, der Einzug in Thibet beharrlich versagt wurde.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 28. Juli. „**Dagbladet**" und „**Avisen**" betreiben in letzter Zeit die **Deutschenhetze** in ganz unverschämter Weise. Sie benutzen jede Gelegenheit, um Stimmung gegen den „Erbfeind" zu machen. „Avisen" spricht in seiner Nummer vom 23. d. M. sogar geradezu von einem Krieg, in welchem Dänemark zur Wiedergewinnung Nordschleswigs zusammen mit einer verbündeten Großmacht Theil nehmen, ja den Dänemark in Verbindung mit einer Großmacht zu einem für Deutschland ungelegenen Zeitpunkt erklären soll. Um zu verhindern, daß solche Anstrengungen mehr Schaden verursachen als nöthig, tritt der freisinnige Abgeordnete **J. K. Lauridsen** ihnen in „**Politiken**" mit folgenden Worten entgegen:

„Die Wahrheit ist nach meiner Auffassung, daß diese Blätter durchaus nicht der Ausdruck der Meinung weder der Rechten noch eines Theiles der Linken über diese Fragen sind. Die Wahrheit ist, daß die Mehrheit der Bevölkerung des Landes sowohl in der Rechten als in der Linken darin einig ist, Südjütland nicht durch einen Krieg an Dänemark zurückzuwünschen, in welchem Deutschland geschlagen wird. Die Wahrheit ist, daß die Hauptmasse der Landesbevölkerung nicht denkt oder wünscht, an einer Allianz gegen Deutschland Theil zu nehmen. Die Wahrheit ist, daß außerordentlich viele aufrichtige und denkende Männer sowohl in der Rechten als in der Linken die besten Aussichten für unseres Landes Glück und Fortschritt in einem friedlichen Bunde des rein nationalen, starken, handelstüchtigen und verkehrsentwickelten Dänemark mit Deutschland sehen. Die Wahrheit ist, daß die ganze Linke und gewiß der größte Theil der Rechten in der „südjütischen Sache" nichts anderes vorgenommen zu haben wünscht, als was das volle klare Licht des Tages verträgt."

**Aalborg**, 30. Juli. Hier ist eine **Pockenepidemie ausgebrochen.** Bisher waren 13 Erkrankungsfälle zu verzeichnen, wovon drei einen tödtlichen Ausgang nahmen. Vermuthlich ist die Epidemie seewärts eingeschleppt.

## Schweden und Norwegen.

**Christiania,** 26. Juli. (Voss. Ztg.) Die Rede **Björnsons** macht die Runde durch die ganze europäische Presse und wird lebhaft erörtert. Die Bedeutung der Rede wird offenbar stark überschätzt. Björnson hat seine Rolle als Politiker ausgespielt. Er ist es, der den Riß in die Linke mit so leidenschaftlichem Eifer und mit so blinder Wuth gegen Sverdrup erweitert hat, daß der Rückkehr einer konservativen Regierung bei den Wahlen dadurch die Wege geöffnet wurden. Björnson ist jetzt so weit gekommen, daß er die norwegischen Arbeiter mit Rassenhaß gegen Schweden zu erfüllen sucht, aber es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß er das Gegentheil von dem erreichen wird, was in seiner Absicht liegt. Björnson ist nicht der Mann, das Band zwischen Norwegen und Schweden zu zerreißen. Er übertreibt die bestehenden Gegensätze; sobald Schweden dem Bruderreiche einen größeren Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten verstattet und der wirthschaftlichen Absperrung gegen Norwegen entsagt, wird die Abneigung gegen die Union bald schwinden. Sverdrup hat sich wohl gehütet, Norwegen den Rückhalt zu nehmen, den es an Schweden hat und die Stang'sche Regierung wird in diesem Punkte der Politik der früheren folgen.

## Bulgarien.

Ueber die Begegnung zwischen Fürst **Ferdinand von Bulgarien** und dem **König Milan** wird nachträglich aus **Sofia** von wohlinformirter Seite in folgender Weise berichtet: König Milan passirte auf seiner Reise nach Belgrad am 23. Juli die bulgarische Hauptstadt. Mit demselben Zuge reiste auch die Herzogin-Mutter Klementine nach Koburg, der Prinz Ferdinand bis Zaribrod das Geleite gab. Vor Allem soll nun konstatirt werden, daß dieses Zusammentreffen kein vorausgesehenes oder gar gewolltes gewesen zu sein scheint, denn es wurden schon am 18. d. die Plätze für die Herzogin-Mutter bestellt, zu einer Zeit also, wo der Tag der Abreise König Milan's in Sofia ganz und gar nicht mit Sicherheit bekannt war. Man war sogar allgemein auf eine neuerliche Vertagung seiner Abreise gefaßt. Wiewohl nun der gewesene Herrscher Serbiens inkognito unter dem Namen eines Grafen von Takowo reiste, hielt es Prinz Ferdinand doch für angemessen, den königlichen Reisenden auf bulgarischem Boden zu begrüßen. Der Prinz entsandte seinen Hofmarschall Grafen Foras zu König Milan, um letzteren zu bewillkommnen, worauf König Milan seinen Wagen verließ und mit dem Prinzen Ferdinand, bevor er in dessen Waggon einstieg, eine herzliche Umarmung wechselte. Die beiden Fürstlichkeiten verblieben gegen eine Stunde — bis Zaribrod — im Waggon des Prinzen Ferdinand. In Zaribrod stieg König Milan aus, bat den Prinzen, der Herzogin Klementine — mit welcher der König einige Worte gewechselt hatte — seine Grüße zu übermitteln und verfügte sich in Begleitung des Prinzen Ferdinand nach seinem Waggon zurück. Hier fand die Verabschiedung statt, wobei die beiden Fürstlichkeiten sich neuerdings umarmten. Eine Viertelstunde jenseits Zaribrod, an der serbischen Grenze, nahm der Prinz von seiner Mutter Abschied und verließ mit seinem Gefolge den Zug, um mit dem am Abende durchfahrenden Expreßzuge die Rückfahrt nach Sofia anzutreten. Der bulgarische Finanzminister Sallabaschew, in dessen Ressort das Eisenbahnwesen gehört, begleitete den Prinzen. Andererseits hatte der Gerent der hiesigen serbischen diplomatischen Agentur, Herr Body, dem Könige Milan bis zur Grenze das Geleit gegeben und mit demselben auch eine Unterredung gehabt. Es wird geflissentlich behauptet, König Milan habe auf seiner Durchreise geäußert, er werde sich in Belgrad auch mit der politischen Lage des Königreiches beschäftigen. Diese Version steht jedoch im Widerspruche mit allen, anscheinend sehr beglaubigten in Sofia eingelangten Informationen, wonach der König sich hauptsächlich zu dem Zwecke nach Belgrad begebe, um die Begegnung des jungen Königs mit seiner Mutter zu erörtern und zu vereinbaren. Was dennoch der vorerwähnten Version einiges Interesse verleiht, ist die aus Konstantinopel einlangende Meldung, wonach König Milan auf ausdrücklichen Wunsch der Regentschaft diese Reise unternommen hätte.

## Amerika.

Laut Meldung aus **Philadelphia** vom 16. ist in Newyork eine Bewegung im Gange, zur **Feier der Entdeckung Amerikas vor 400 Jahren** 1892 eine Weltausstellung abzuhalten. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Grant hielt am 25. d. eine Anzahl hervorragender Bürger Newyorks eine Versammlung ab, auf welcher vier Ausschüsse, einer für Finanzen, einer für permanente Organisation, einer für Gebäude und einer für die juristischen Angelegenheiten eingesetzt wurden. Jeder dieser Ausschüsse besteht aus 25 Mitgliedern. Die Newyorker Handelskammer hat einen Ausschuß von 60 Männern gebildet und der spanisch-amerikanische kommerzielle Verein, welcher aus Kaufleuten besteht, welche mit Südamerika Handel treiben, hat gleichfalls einen Ausschuß eingesetzt, um die Bewegung zu fördern. Die geplante Weltausstellung soll im größten Stile unter den Auspizien der Bundesregierung abgehalten werden und an alle zivilisirten Nationen eine Einladung ergehen, sich an derselben zu betheiligen.

---

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin,** 31. Juli. In der **Verwaltungsstreitsache** der Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft „**Germania**" **wider den Magistrat** hierselbst wegen Heranziehung zur Gemeindesteuer pro 1888/89 hat das Ober-Verwaltungsgericht, 2. Senat, in seiner Sitzung vom 21. Juni d. J. das Endurtheil gefällt. Die „Ostf.-Ztg." theilt darüber mit, daß die „Germania" vom Magistrat für das Etatsjahr 1888/89 zu einer jährlichen Gemeindesteuer von 72,000 Mk. herangezogen ist, welcher Betrag, nach fruchtlosem Einspruche, im Verwaltungsstreitverfahren durch Erkenntniß des Bezirks-Ausschusses vom 5. März d. J. auf 57,600 Mk. ermäßigt wurde. Durch die obenerwähnte Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts ist nunmehr die Summe der zu zahlenden Gemeindesteuer für 1888/89 endgültig auf 48,000 Mk. festgesetzt. Die Abweichung gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses beruht lediglich in einem bei der erstinstanzlichen Entscheidung untergelaufenen Rechnungsirrthum, während in allen sonstigen Punkten die Anführungen dieser Entscheidung aufrecht erhalten sind. Im Prinzip hiernach ist nunmehr festgestellt, daß

„die an mit Gewinnantheil Versicherten seit dem Jahre 1887 vertheilten Summen als steuerpflichtiges Einkommen der Aktien-Gesellschaft nicht zu betrachten sind, dagegen aber derjenige Theil des Reineinkommens, welcher aus dem außer-preußischen Geschäftsbetriebe erzielt wird, bis zur Beibringung weiterer Beweise seitens der „Germania" zu versteuern ist."

Für die Stadtkasse entsteht durch diese Entscheidung ein ganz erheblicher Steuer-Ausfall, da vom Jahre 1890/91 ab die von der „Germania" zu zahlende Gemeindesteuer im Verhältniß zu der für 1888/89 veranlagten Summe von 72,000 Mk. nur sehr gering sein wird, weil dann die Geschäftsergebnisse der 3 Jahre 1887—1889 der Besteuerung zu Grunde zu legen sind, und für diesen ganzen Zeitraum die an die Versicherten vertheilte Dividende als steuerfrei angesehen werden muß.

— Zur **modernen Stettiner Straßen-Buddelei** wird jetzt wieder in der Louisenstraße ein bemerkenswerther Beitrag geliefert. Die Straße wurde bekanntlich vor Kurzem vollständig regulirt und noch vor wenigen Tagen waren Arbeiter damit beschäftigt, die Trottoirplatten mit Zement auszuschmieren; nachdem dieser Zement kaum gehärtet ist, werden jetzt die Trottoirplatten in der ganzen Länge der Straße wieder durch die Arbeiter eines Privatunternehmers, des Herrn Kuhlo, aufgerissen, um den Kabel zur elektrischen Beleuchtung zu legen. Diese Handlungsweise ist um so unverantwortlicher, als bereits vor der Regulirung der Straße die Durchlegung des Kabels beschlossen war und es nur dem Unternehmer aufzugeben zu werden brauchte, bei Gelegenheit der Regulirung auch die Kabel zu legen. Daß die jetzigen Arbeiten mit auffallender Langsamkeit vor sich gehen, trägt auch nicht dazu bei, die Bewohner der Louisenstraße, welche jetzt nur unter erschwerenden Umständen „über Berg und Thal" in ihre Häuser gelangen können, von dem praktischen Vorgehen der hiesigen Straßenbau-Verwaltung zu überzeugen. Auch wir begrüßen die Weiterverbreitung des elektrischen Lichtes in unserer Stadt mit Freuden, wir glauben aber nicht, daß es, um dieselbe zu ermöglichen, nöthig ist, derartige Verstöße zu machen, welche nicht nur im höchsten Grade verkehrsstörend sind, sondern auch in keiner Weise dazu beitragen, das Trottoir zu verbessern. Ueberhaupt würden wir rathen, ehe an eine Weiterverbreitung des elektrischen Lichtes gedacht wird, erst die schon bestehenden Leitungen so herzustellen, daß sie ein gutes Licht lieferten. In den öffentlichen Lokalen, in welchen z. Z. elektrische Beleuchtung eingeführt, ist dieselbe geradezu schaurig. In Wolff's Garten z. B. versagen allabendlich einige der Bogenlichte und trotzdem täglich Monteure des Herrn Kuhlo damit beschäftigt sind, ist es denselben nicht möglich, ein geregeltes Licht herzustellen.

* Die **Ferienkolonien** genießen bei ihrer hohen Bedeutung für das Kulturleben bereits seit einer Reihe von Jahren — besonders in den Weltstädten — die allgemeinste Aufmerksamkeit. Es ist daher für den denkfähigen Beobachter jederzeit ein erfrischendes Bild, an Kreuzungspunkten, wie Stettin, diesen wandernden Kinderschaaren zu begegnen, wie sie heute das Weichbild der Stadt durchzogen. Im Geiste des schöpferischen Urgedankens, daß der Mensch nicht blos für die Gegenwart leben soll, haben Herren und Damen der höheren Stände, denen es vermöge ihrer sozialen Lage gestattet ist, alljährlich eine gewisse Zeit Geist und Körper in gesunder Luft zu stärken, auch etwas für die Zukunft thun wollen, indem sie dem heranwachsenden Arbeiterstande dasselbe zuwenden, was ihnen selbst als eine Wohlthat erscheint. Der Anfang hierzu ist allerdings in den Hauptstädten gemacht, aber die durch die Straßen der hiesigen Stadt ziehenden fröhlichen Schaaren sind doch ein beredtes Zeugniß dafür, daß auch in diesem Bezirk wohlthuende Menschen wohnen. Bei dem demnächstigen Beginn der Schule wird sich diese Erscheinung wohl noch öfter wiederholen, möchte doch dann eben so oft daran gedacht werden, daß es für die ärmere Klasse gottlob doch immer noch genug mildthätige Herzen in der Gegenwart giebt, denn für die älteren Leute gab es in der Jugend etwas derartiges nicht.

* Der „**Möbelwagen**" ist seit einigen Tagen in den Straßen der Stadt in der Erfüllung seiner Aufgabe eifrig beim Fahren. Dies wird ihm allerdings nur durch den Bezug der Neubauten so früh vor Monatsschluß möglich. Hauptsächlich sind es die neuen Vorstädte, die aus verschiedenen Gründen häufiger als in den alten Stadttheilen ihre Miether wechseln. In der ersten Zeit des „Trockenwohnens" darf der Wirth den Nachfragenden nicht bis ins Herz sehen und kaum daß mitunter der Anziehende Besitz von der Wohnung genommen hat, ist das Grundstück schon in andere Hände übergegangen, woraus nur zu häufig eine Erhöhung der Miethen resultirt, die die Kündigung im Gefolge hat. Nach den im letzten Quartal vorgekommenen „**Auflassungen**" muß das Häusergeschäft hier am Orte zur Zeit eins der besten sein, wenn man erwägt, daß jeder neue Erwerber die hohen Stempelkosten vorweg zu tragen hat. In den meisten Fällen mag wohl die Aussicht auf höhere Miethserträge das leitende Motiv sein. Offenkundig hierbei ist, daß der Strom der Auswanderer mit geringen Ausnahmen von der „Altstadt" in die „Neustadt" geht und nur ganz verschwindend wenige Umzüge aus dem Innern der Stadt oder der neuen Vorstädte nach der Lastadie oder der Silberwiese vorkommen.

## Aus den Provinzen.

**Prenzlau.** Die hiesige **katholische Kirchengemeinde** hat das vor dem Neubrandenburger Thor neben der Schuhmacherherberge gelegene Mandelkow'sche Grundstück für den Preis von 51,000 Mk. käuflich erworben, um auf demselben eine Kirche zu erbauen, das im Kaufpreise mit einbegriffene neue Haus aber vor der Hand weiter zu vermiethen.

## Vermischte Nachrichten.

— **Berlin** hat im vergangenen Jahre nicht weniger als 18,123,652 Kg. oder 4,832,974 Schock Eier verbraucht, welche einen Werth von 13,730,479 M. darstellen. Gegen das Vorjahr hat sich dieser Eierverbrauch wiederum um 579,748 Schock erhöht. Bei einer auf 1,420,000 Seelen angenommenen Bevölkerungsziffer stellt sich derselbe für den Kopf und das Jahr auf 204,2. Die Zufuhr der hiesigen Eierhändler wird mehr und mehr durch ausländische Groß- und Kleinhändler (aus Galizien und Russisch-Polen) beschränkt.

**Berggießhübel i. Sachs.,** 29. Juli. Das im Gottlaubathale bei Pirna, an der Grenze von sächsischer Schweiz und Erzgebirge reizend gelegene Berg- und Badestädtchen Berggießhübel hatte im Frühjahr eine arge Aufregung durchzumachen, die sich aber nun endlich gelegt hat. Das Städtchen wird überragt von dem Hochsteine, einem Thonschieferberge, auf dem mächtige Sandsteinfelsen ruhen, die, von der Ferne gesehen, den Ruinen einer alten Burg gleichen. Auf einem der Felsen weht gewöhnlich eine Fahne. Ein Dresdener Naturfreund besucht diesen Berg der herrlichen Aussicht wegen mit Vorliebe. Als er im Frühjahr ins Städtchen kommt, sagt man ihm: „Gehen Sie heute nicht auf den Hochstein. Gestern war eine Frau trotz des Sturmes hinauf um Erdbeeren gegangen; sie hatte aber Korb und Krug oben stehen lassen und kam athemlos herab, denn **eine große schwarze Schlange — wohl drei Ellen lang** — hatte sich ganz nahe vor ihr vorbei über die Waldblöße dahin bewegt. Wahrscheinlich ist sie der Menagerie entschlüpft, die vor einiger Zeit hier durchfuhr. Der Dresdener steigt hinauf, statt wie Ritter Georg mit einer Lanze mit einem Spitzenstocke bewaffnet, findet aber noch keine Spur von dem Unthiere. Einige Wochen später kommt er wieder. Man erzählt ihm abermals von der Schlange. Vier bis fünf Ellen, sagte man, sei sie lang. Gesehen hatte man sie nicht wieder, aber man hatte sie rascheln hören. Nachdem der Betreffende zur Sommerfrische gekommen war, berichtete man ihm natürlich wieder von der großen Schlange. „Wie groß ist sie wohl?" fragte er. „Nun, doch sicherlich sechs Ellen." Sie war demnach in sechs Wochen drei Ellen gewachsen. Diesmal wurde sie entdeckt. Sie hatte sich um einen Baum gewunden, zeigte aber keine Spur von Leben. Das schwarze Ungeheuer war nicht einmal eine wirkliche Schlange, sondern der drei Ellen lange schwarze Theil der deutschen Fahne, die hoch oben auf dem Hochsteine geweht hatte, und den der damalige Sturm losgerissen, zusammengerollt und über das abgeholzte Buschholz hinweggetrieben hatte, bis er an einer Buche hängen geblieben war. Die Gegend ist nun wieder ruhig, und der Ort wird sich bald wieder mit Fremden füllen, denn der Wanderer kann jetzt ruhig seine Straße ziehen.

— (Lokalpatriotismus.) Amerikaner: „Sie rühmen so sehr die deutschen Forsten, meine Herren, aber da sollten Sie einmal z. B. einen brasilianischen Urwald sehen . . ." — Berliner: „Urwald! Det wird so'n Jrunewald im Kleenen sind."

---

## Börsen-Berichte.

**Stettin,** 31. Juli. Wetter: Schön. Temperatur + 17° Reaumur. Barometer 28" 4'". Wind W.

**Weizen** unverändert, per 1000 Klgr. loko 174—183 bez., per Juli 183 nom., per Juli-August 183 nom., per September-Oktober n. Us. 186 bez., per Oktober-November n. Us. 187—187,25 bez., per November-Dezember 188,5 bez.

**Roggen** höher, per 1000 Klgr. loko alter 146—152, neuer 153—156, per Juli 155,5 nom., per Juli-August 155,5 nom., per September-Oktober n. Us. 157—158,5 bez., B. u. G., per Oktober-November 159—159,5 bez., B. u. G., per November-Dezember 160—160,5 bez., B. u. G.

**Gerste** ohne Handel.

**Hafer** ruhig, per 1000 Kgr. loko pomm. 150—157 bez.

**Winterrübsen** unverändert, per 1000 Kgr. loko und successive Lieferung 295—303 bez.

**Winterraps** unverändert, per 1000 Kgr loko und successive Lieferung 296—308 bez.

**Rüböl** höher, per 100 Kgr. loko o. F. bei Kl. 68 B., per Juli 67 B., per September-Oktober 65 B.

**Spiritus** wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 55,5 nom., 70er 35,7 bez., per Juli-August 70er —,—, per August-September 70er 34,5—34,4 bez., per September 70er 35 bez., per September-Oktober 70er 34,5 bez., per November-Dezember —.

**Petroleum** ohne Handel.

**Landmarkt. Weizen** 160—180. **Roggen** 149—156. **Gerste** 135—148. **Hafer** 152 bis 160. **Rübsen** —. **Kartoffeln** 33—39. **Heu** 2,25—2,75. **Stroh** 33—36.

---

**Berlin,** 31. Juli. **Weizen** per Juli-Aug. 189,25—188,75 Mk., per Sept.-Okt 189,25 Mk., per Oktober-November 190,75 Mark.

**Roggen** per Juli-Aug. 159,75—159,25 M., per Sept.-Okt. 161,50 M., per Oktober-November 163,50 M.

**Rüböl** per Juli 67,00 M., per September-Oktober 63,80 M.

**Spiritus** loko 50er 56,00 M., loko 70er 36,70 Mk., August-September 70er 35,80 Mk., September-Oktober 70er 34,80 Mk.

**Hafer** September-Oktober 147,25 M.

**Petroleum** Juli 24,00 M.

**London.** Wetter: schön.

---

**Berlin, 30. Juli. Schluß-Course.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Preuß. Consols 4% | 107,10 | | London kurz | —,— |
| do. do. 3½% | 105,20 | | do. lang | —,— |
| Pomm. Pfandbriefe 3½% | 102,20 | | Amsterdam kurz | —,— |
| Italienische Rente | 94,90 | | Paris kurz | —,— |
| Ungar. Goldrente | 85,50 | | Belgien kurz | —,— |
| Rumän. 1881er amort. Rente | 96,90 | | Bredow. Cement-Fabr. | 177,00 |
| Serbische 5% Rente | 83,00 | | Stett. Vulc.-Act. Litt. B. | 164,60 |
| Russ. II. Orient.-Anl. | 64,30 | | Stett. Vulc.-Priorität. | 167,00 |
| do. Boden-Credit 4½% | 96,70 | | Neue Dampf-Comp. (Stettin) | 154,00 |
| do. Anl. von 1884 | 102,20 | | **Ultimo-Course:** | |
| do. do. von 1880 | 90,50 | | | |
| Oesterr. Banknoten | 170,35 | | Disconto-Commandit | 234,25 |
| Russ. Banknot. Cassa | 210,00 | | Oesterr. Credit | 163,50 |
| do. do. Ultimo | 209,00 | | Laurahütte | 139,40 |
| Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5% | 103,10 | | Dortm. Union St.-Pr. 6% | 97,00 |
| do. (110) 4½% | 107,50 | | Ostpreuß. Südbahn | 106,80 |
| do. (110) 4% | 104,50 | | Marienburg-Mlawkabahn | 70,20 |
| do. (100) 4% | 100,60 | | Mainzerbahn | 122,60 |
| P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission | 95,50 | | Lombarden | 50 40 |
| Petersburg kurz | 208,50 | | Franzosen | 94 10 |

---

**Köln,** 30. Juli, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 19,00, do. fremder loko 20,75, do. per Juli —,—, per November 19,75. Roggen hiesiger loko 15,00, fremder loko 16,50, per Juli —,—, per November 16,10. Hafer hiesiger loko 16,25, fremder 15,75. Rüböl loko 70,00, per Oktober 66,40, per Mai 1890 64,10.

**Hamburg,** 30. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 20,60 nom., per August 20,60 nom., per Oktober 16,00, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,10. Ruhig.

**Hamburg,** 30. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 20,50, per August 20,37½, per Oktober 15,85, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,00. Matt.

**Hamburg,** 30. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Juli —,—, per September 71¼, per Dezember 71¾, per März 1890 70¾. Behauptet.

**Hamburg,** 30. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli —,—, per September 71½, per Dezember 72, per März 1890 71¼. Behauptet.

---

**Pest,** 30. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko flau, per Herbst 9,10 G., 9,12 B., per Frühjahr 1890 9,67 G., 9,69 B. Hafer per Herbst 6,30 G., 6,32 B. Mais per August-September 5,20 G., 5,22 B., per Mai-Juni 1890 5,61 G., 5,63 B. Kohlraps per August-September 18⅝—18¾. Wetter: Regen.

**Amsterdam,** 30. Juli. Getreidemarkt. Weizen per November 206, Roggen per Oktober 135—136.

**Amsterdam,** 30. Juli. Java-Kaffee good ordinary 48½.

**Antwerpen,** 30. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen fest. Roggen behauptet. Hafer fest. Gerste unverändert.

**Antwerpen,** 30. Juli. Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 18⅜ bez. u. B., per Juli —, per August 18½ B., per September-Dezember 18⅝ B. Fest.

**Paris,** 30. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen weichend, per Juli 22,00, per August 22,25, per September-Dezember 23,10, per November-Februar 23,30. Roggen behauptet, per Juli 13,75, per November-Februar 14,50. Mehl weichend, per Juli 52,60, per August 52,75, per September-Dezember 53,25, per November-Februar 53,30. Rüböl fest, per Juli 68,00, per August 67,50, per September-Dezember 68,50, per Januar-April —,—. Spiritus matt, per Juli 40,00, per August 40,50, per September-Dezember 41,00, per Januar-April 41,25. — Wetter: Heiß.

**Paris,** 30. Juli, Abends 6 Uhr. Rüböl fest, per Juli 68,00, per August 67,50, per September-Dezember 68,00, per Januar-April 68,00. Mehl weichend, per Juli 52,60, per August 52,70, per September-Dezember 53,20, per November-Februar 53,30. Spiritus matt, per Juli 40,00, per August 40,50, per September-Dezember 41,00, per Januar-April 41,20.

**Paris,** 30. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Ruhig.

| | | Kours v. 29. |
|---|---|---|
| 3% amortisirb. Rente | 87,50 | 87,17½ |
| 3% Rente | 84,45 | 84,50 |
| 4½% Anleihe | 105,02½ | 105,05 |
| Italienische 5% Rente | 93,25 | 93,20 |
| Oesterr. Goldrente | — | 92¾ |
| 4% ungar. Goldrente | 84,00 | 84,00 |
| 4% Russen de 1880 | 89,75 | 89,60 |
| 4% Russen de 1889 | 89,25 | 89,20 |
| 4% unifiz. Egypter | 447,81 | 448,10 |
| 4% Spanier äußere Anleihe | 72½ | 72¾ |
| Convert. Türken | 16,20 | 16,12½ |
| Türkische Loose | 60,00 | 59,40 |
| 5% privil. Türk.-Obligationen | 450,00 | 445,00 |
| Franzosen | 475,00 | 470,00 |
| Lombarden | 250,00 | 251,25 |
| „ Prioritäten | 302,50 | 301,25 |
| Banque ottomane | 508,75 | 507,50 |
| „ de Paris | 720,00 | 715,00 |
| „ d'escompte | 505,00 | 506,25 |
| Crédit foncier | 1260,00 | 1260,00 |
| „ mobilier | 396,25 | 396,25 |
| Meridional-Aktien | 705,00 | — |
| Panama-Kanal-Aktien | 43,75 | 42,50 |
| „ „ 5% Obligationen | 35,00 | 34,50 |
| Rio Tinto-Aktien | 272,50 | 279,30 |
| Suezkanal-Aktien | 2266,25 | 2270,00 |
| Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt | 122¼ | 122¼ |
| Wechsel auf London kurz | 25,12½ | 25,12½ |
| Chéques auf London | 25,14 | 25,14 |
| Comptoir d'Escompte 131. | 80,00 | 78,00 |

**Paris,** 30. Juli, Nachmittags. Rohzucker (Anfangsbericht) 88° matt, loko 47,00. Weißer Zucker weichend, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 49,60, per August 49,60, per September 45,50, per Oktober-Januar 40,30.

**Paris,** 30. Juli, Nachmittags Rohzucker (Schlußbericht) 88° ruhig, loko 47,00. Weißer Zucker ruhig Nr. 3 per 100 Kilogr. per Juli 50,10, per August 49,60, per September 45,50, per Oktober-Januar 40,25.

---

**London,** 30. Juli. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Warm.

**London,** 30. Juli. 96% Javazucker 23, träge. Rübenrohzucker neue Ernte per Oktober 16, träge.

Rübenzucker (Weitere Meldung) 15⅞.

**London,** 30. Juli. Chili-Kupfer 41½, per 3 Monat 40½.

**Liverpool,** 30. Juli. Getreidemarkt. Weizen 1 d. niedriger, Mehl und Mais unverändert. — Prachtwetter.

**Liverpool,** 30. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen 1 d. niedriger, Mais und Mehl unverändert. — Prachtwetter.

**Hull,** 30. Juli. Weizen, englischer fest, fremder geschäftslos. — Wetter: Schön.

---

**Newyork,** 30. Juli, Vormittags. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per August 100⅜, Weizen per Dezember 87⅜.

**Newyork,** 30. Juli. Wechsel auf London 4,85. Petroleum in Newyork 7,40, in Philadelphia 7,40, rohes (Marke Parkers) 7,60, Pipe line certificates — D. 99⅛ C. Mehl 3 D. 50 C. Rother Winter-Weizen — D. 89¼ C. Weizen per laufenden Monat — D. 87½ C., per August — D. 85⅝ C., per Dezember — D. 87⅞ C. Getreidefracht 4¼. Mais 44½. Zucker 6$\frac{11}{16}$. Schmalz loko 6,40. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 17½. Kaffee per August ord. Rio Nr. 7 14,72. Kaffee per Oktober ord. Rio Nr. 7 14,72. Weizen (Anfangskours) per Dezember 87⅜.

**Newyork,** 30. Juli. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 11,000, do. nach Frankreich —,—, do. nach anderen Häfen des Kontinents 14,000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 50,000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Qrts.

---

## Telegraphische Depeschen.

**Flensburg,** 30. Juli. (B. T.) Der kaufmännische Direktor der hiesigen Schiffswerft, **Kapitän Brodersen,** ein mehrfacher Millionär, wurde soeben von einem durchgehenden Fuhrwerk überfahren und starb auf der Stelle.

**Wien,** 30. Juli. Die **Erzherzogin Stefanie** reist morgen nach Ostende ab.

**Wien,** 30. Juli. (B. T.) **Exkönig Milan** wird am 30. Oktober nach Belgrad zurückkehren und am 1. November das **Ober-Kommando** über die aktive Armee übernehmen. Zum Adlatus wird der Generalstabs-Chef Oberst Mischkovitsch ernannt werden.

**Wien,** 30. Juli. Einer Meldung der „Pol. Korr." aus Belgrad zufolge begiebt sich **König Milan** mit dem Regenten Belimarkovic und den Ministern Gruic und Tausanovic nach Vranja zu einer Berathung mit dem Regenten Ristic, welcher sich daselbst zum Kurgebrauch aufhält.

**Prag,** 30. Juli. Die czechischen Blätter gehen mit heftigen Angriffen gegen die Turnfestrede des Prinzen **Ludwig von Baiern** vor.

**Bern,** 30. Juli. (B. T.) Graf **Waldersee** ist zu mehrwöchentlichem Aufenthalt in Luzern eingetroffen und im „Schweizerhof" daselbst abgestiegen.

**Bukarest,** 30. Juli. Die Ratifikationen der rumänisch-französischen Markenschutzkonvention sind heute ausgetauscht worden. Die Konvention tritt nach Ablauf von 3 Wochen in Kraft.

## Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

**Wilhelmshafen,** 31. Juli. Die Kaiserin reiste früh 6 Uhr mittelst Sonderzuges zurück. Der Kaiser trat auf dem „Hohenzollern" seine Reise nach England an.

**London,** 31. Juli. Im konservativen Meeting in Birmingham sprach sich Churchill für die Räumung Egyptens in angemessenen Zwischenräumen aus. Frankreich und die Türkei würden in diesem Falle England wichtige Konzessionen machen, anderen Falles würde England bei etwa eintretendem europäischen Kriege die Okkupationsarmee und Mittelmeerflotte vervierfachen müssen.

**Petersburg,** 31. Juli. Das Gesetz, wodurch für die Privat-Lehranstalten der baltischen Provinzen die russische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt wird, ist nunmehr veröffentlicht. Der Religions-Unterricht wird durch das Gesetz nicht berührt